Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn

Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn

Band: 28 (2023)

Artikel: Gewerbe am Wildbach in Oberdorf : ein intaktes Ensemble überdauert die Zeit

Autor: Schibler, Sara / Schiess, Moritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1048365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gewerbe am Wildbach in Oberdorf: Ein intaktes Ensemble überdauert die Zeit

SARA SCHIBLER, MORITZ SCHIESS

Fast unmittelbar an der Weissensteinstrasse steht er, eingewachsen, verwunschen, ein kleiner gewerblicher Bau in Oberdorf. Ein schmaler Bach schlängelt zwischen Häuschen und Strasse ins Tal, eine Natursteinbrücke ist der einzige direkte Zugang. Die Denkmalpflegerin stellt den aus der Zeit gefallenen Bau vor, der projektleitende Zimmermann berichtet eingehend über die vorbildliche Restaurierung von Haus und Brücke.

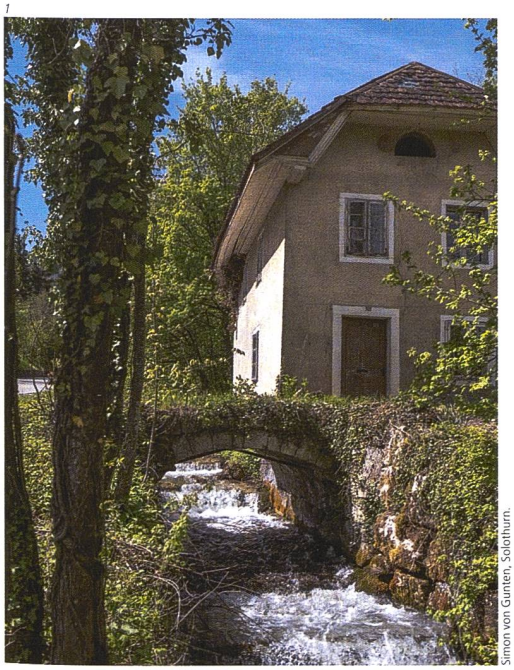
Aufmerksam Vorbeigehenden ist es längst aufgefallen, das Ensemble, bestehend aus wohlproportioniertem Haus und Natursteinbrücke über den Wildbach. Die flache Bogenbrücke führt zum traufseitig zur Strasse stehenden, zweigeschossigen Bau mit Satteldach und Teilwalm. Die schöne Dacheindeckung mit historischen Biberschwanzziegeln, alte Fenster und Vorfenster mit Gussglas, das markante und verschalte Vordach mit Freibund und die schön gealterte, ockerfarbene Fassade – aus der Zeit gefallen, stehen geblieben, irgendwann zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Abb. 1, 2).

Aus welcher Zeit das Haus wohl ursprünglich stammt? Und welche Funktion es gehabt haben mochte? Wer ging hier ein und aus? Die Aura des Verlassenen macht neugierig auf die darin verborgenen Geheimnisse. Das Öffnen einer vor langer Zeit geschlossenen Tür, das erste Betreten nach Jahrzehnten, es ist ein magischer Moment. Er offenbart den direkten Blick in vergangene Tage, man kann sie riechen, kann die Vergangenheit berühren. Wie in einer Zeitreise tritt man unmittelbar aus der Gegenwart hinaus in die konservierte Vergangenheit.

Gleichzeitig ist mit dem Öffnen der Zeitkapsel auch der Zustand der Konservierung beendet, beginnt die Zeit sich wieder zu drehen, bemächtigt sich die Gegenwart ihrer. Im vorliegenden Fall ist das nun der Auftakt zum denkmalpflegerischen Handeln am Objekt. Ziel ist, diesen magischen Moment in die Gegenwart zu retten. Der Versuch scheitert an der unlösbaren Aufgabe, und doch sind die verschiedenen Zeitschichten in jedem Fall für die gesamte Lebensdauer des Baudenkmals darin verwoben – auch die zuletzt entstandene.

Abb. 1, 2
Oberdorf, Weissensteinstrasse 140. Das gewerbliche Haus und die Brücke vor der Restaurierung. Fotos 2021.

1



Simon von Gunten, Solothurn.

2

Simon von Gunten, Solothurn.

Abb. 3
Nicht verwendete Holzverbindungen wie der Kreuzkamm im Mauerbalken werfen Fragen zur Konstruktionsgeschichte des Hauses auf. Foto 2021.

Abb. 4
An der Ostfassade blieb der historische Verputz, geschützt durch den Schleppdachanbau, erhalten. Auf dem Grundputz liegt ein Deckputz, der anschliessend weiss überkalkt wurde. Foto 2021.

Moritz Schiess, Zimmermann von Beruf und ein ausgewiesener Fachmann für historische Tragwerke, war von Beginn an involviert und hat die Projektleitung für die Restaurierung übernommen. Er hat den intensiven Diskurs mit der Denkmalpflege geführt und somit zu jeder Zeit den fachlich richtigen Umgang mit der historischen Bausubstanz sichergestellt. Eine sorgfältige Analyse um die Frage, womit wir es denn hier zu tun haben, hat zu Beginn viele Geheimnisse gelüftet und die Richtung des denkmalpflegerischen Weges aufgezeigt. So ermöglicht der umsichtige Umgang von heute das Fortschreiben der Geschichte und Geschichten an diesem Ort. Moritz Schiess berichtet nachfolgend über die verschiedenen Fragestellungen und handwerklichen Herausforderungen, die eine solche Restaurierung mit sich bringt. SARA SCHIBLER

Restaurierungsbericht

Fehlende Nutzung – Verlust an historischer Substanz

Ein zu lange vernachlässigter Gebäudeunterhalt hat auch bei diesem Objekt zu Schäden geführt.

Nachdem der letzte Bewohner das Haus verlassen hatte und keine Unterhaltsarbeiten mehr ausgeführt wurden, begann der schleichende Verfallsprozess des Gewerbebaus. Der Bewuchs des Dachs und der Nordfassade mit Efeu, das die Dachhaut löcherte, sowie ein undichter Kaminanschluss hatten das Tragwerk geschädigt. Dieses war in der letzten Bauphase Anfang des 19. Jahrhunderts zeittypisch mit zu kleinen und wahrscheinlich wiederverwendeten Hölzern erbaut worden.

Der heutige Eigentümer hatte das am Bach oberhalb der Sägerei Adam liegende Haus günstig erworben, weil es an sein Grundstück angrenzte, und er beabsichtigte, es vielleicht in Zukunft als Hobby-Werkstatt zu nutzen. Seinem Interesse und Feingefühl war es zu verdanken, dass er die Instandstellung des damals noch nicht kantonal geschützten Objektes mit Sorgfalt und in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege des Kantons Solothurn anging. Um Licht ins Dunkel über Alter, Bautypus sowie bauzeitliche Nutzung und Zustand des Gebäudes zu bringen, wurden verschiedene Voruntersuchungen in Auftrag gegeben:

- eine Zustandsuntersuchung des Tragwerks, des Gebäudes und der Kalkstein-Bogenbrücke mit Schadenskartierungen und Vorschlägen zur Instandstellung ohne unnötigen Verlust von historischer Bausubstanz,[1]
- eine Farbuntersuchung mit Analyse der verschiedenen Farbschichten, Verputze und Mörtel,[2]
- eine Zustandsuntersuchung des Mauerwerks und der Gebäudestatik,[3]
- eine dendrochronologische Untersuchung des Tragwerks[4]
- sowie eine durch die Denkmalpflege durchgeführte Archivrecherche.[5]

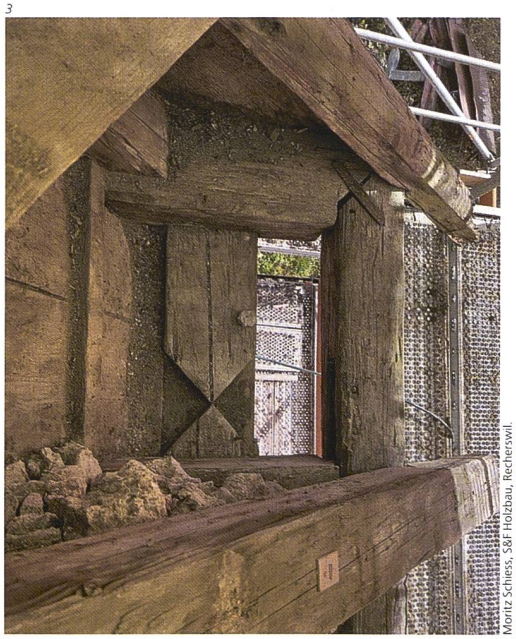
Diese Befunde ermöglichten eine tiefere Analyse des Gebäudes, der Bauphasen und der Schäden, welche für die Ausführungs- und Kostenplanung der denkmalgerechten Wiederherstellung benötigt wurden.

Befunde

Die Stellung des Gebäudes in Hanglage am Wildbach und verschiedene Einbauten im Erdgeschoss, wie zum Beispiel ein grosser Brunnentrog oder ein Holzbalken mit einer Aufnahme für eine Antriebswelle, liessen darauf schliessen, dass das Gebäude zur Erbauungszeit neben einer Wohnnutzung im Obergeschoss auch eine gewerbliche Nutzung im Erdgeschoss besass. In diesem besteht an der zum Bach orientierten Traufseite nur ein einziges Fenster (Abb. 6, 17). Dies lässt vermuten, dass ein Wasserrad für den Antrieb der Werkstätte genutzt wurde. Aus den verschiedenen konsultierten Archiven liess sich leider wenig dazu finden.

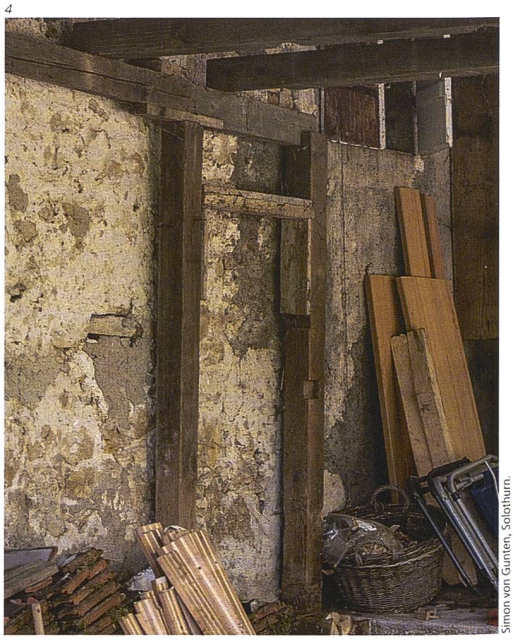
Eine um 1925 aufgenommene Fotografie zeigt einen Holzkanal und die Welle eines kleinen Wasserrades (Abb. 5, 6), und in der Dorf- und Schulgeschichte aus

3



Moritz Schiess, S&F Holzbau, Recherswil.

4



Simon von Gunten, Solothurn.

5

Repro kant. Denkmalpflege Solothurn.

6

Repro kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 5, 6
Noch im frühen 20. Jahrhundert bezog der Gewerbebau die benötigte Energie über einen Holzkanal aus dem Wildbach. Aufnahme links um 1925, rechts von 1934. Zentralbibliothek Solothurn.

dem Jahr 1951 erwähnte Johann Möri eine Walke und Reibe oberhalb der Säge. Dies wurde in den ausgeführten Untersuchungen nicht restlos geklärt. Das Gebäude ist auf einem Situationsplan von 1871 erstmals eingezeichnet. Ein Erbteilungsdokument von 1809 nennt Johann Reinhart als neuen Besitzer des «Hubelhofs» und dessen Parzelle, auf der auch das heutige Gebäude steht. 1831 wurde sein Besitz unter seinen drei Söhnen aufgeteilt. Joseph Reinhart erhielt den Hof mit Landwirtschaftsland, die Parzelle ging an Peter Reinhart. Die beiden Parzellen wurden erst 1871 wieder unter einem Nachfahren der Familie Reinhart zusammengeführt.

Die Daten aus der dendrochronologischen Analyse belegen, dass die Bundbalken im Herbst/Winter 1835 bis 1839 geschlagen wurden. Diese ins Mauerwerk eingebundenen Balken lassen für den Baukörper das Baujahr 1839 vermuten. Aus der Tragwerksanalyse, die die vorhandenen Holzverbindungen, die historische Machart des Dachstuhls, das Gefüge und die Bearbeitungsspuren untersuchte, wurde aber ersichtlich, dass die Sparren nicht zu den bauzeitlichen Bundbalken gehörten. Bauzeitlich war das Tragwerk als klassisches Sparrendach konstruiert, bei dem die Sparren zum festen Dreieck in die Bundbalken eingezapft waren. Die Aufschieblinge lagen auf den Sparren auf und verursachten den sichtbaren und für unsere Region typischen Dachknick.

Die vorhandenen Sparren aber waren anders ausgeführt. Die Holzverbindung der Sparren im Firstbereich ist als Scherblatt mit Holznagelsicherung ausgeführt, wie beim klassischen, oben beschriebenen Sparrendach. Auf dem profilierten Traufbalken, der aussen auf die Bundbalken aufgezapft ist, waren die eingekerbten Sparren aber mit je einem geschmiedeten Nagel befestigt. Diese Befestigung der Sparren vermochte die Dachlasten nicht abzufangen. Dadurch wurden alle Sparrennägel mit der Zeit herausgezogen, sodass sich das Tragwerk absenkte.

Das dendrochronologische Gutachten belegt ein Fälldatum der Sparren im Frühling 1844. Zudem sind in den Mauerbalken, die längsseitig auf den Grundmauern liegen, bauzeitliche Holzverbindungen zu finden, die nicht mehr zum Gefüge gehören (siehe Abb. 3). Die sichtbaren Köpfe der Balken im Vordachbereich sind durch Zungenfasen und eine Rundung geschmückt. Auf der Westseite waren die Sparren und das Vordach mit Brettern verschalt. Dies wirft nun verschiedene Fragen auf:

- Wieso wurde 1839, fünf Jahre nach dem Bau der Bundbalkenlage und somit des Gebäudes, ein neuer Dachstuhl gezimmert und montiert und dabei die Konstruktionsmethode gewechselt?
- Kann es sein, dass die Wände, die heute mit ausgefachtem Rieg ausgeführt sind, nicht bauzeitlich sind? Der Kreuzkamm auf den Mauerbalken deutet darauf hin. Somit wäre die heutige Dachform, ein Satteldach mit kleiner Teilwalmfläche, einem für die Region typischen, mit Brettern verkleideten Freibund und einem Vordach, nicht als bauzeitlich anzusehen.
- Sind die nicht verwendeten Kreuzkämme ein historischer Abbundfehler der Zimmerleute von damals und haben keine tiefere Bedeutung?
- Wurde das gesamte Tragwerk aus wiederverwendeten Hölzern erst 1844/1845 aufgebaut? Ein Bauholzmangel ist in dieser Zeit durch verschiedene Einflussfaktoren der Industrialisierung belegt und hat vielleicht zu Notlösungen geführt.
- Wann wurden die geschmückten Köpfe der Sparren westseitig verschalt und der Dachrand anders ausgebildet?

Hier bräuchte es noch vertiefte Abklärungen und vielleicht noch weitere dendrochronologische Untersuchungen. Die finanziellen Mittel der Bauträgerschaft und des Kantons wurden jedoch für die Restaurierung aufgewendet, was bei diesem Stadium des Zerfalls sinnvoller erschien.

Farben und Mörtel

Die Farb- und Mörteluntersuchungen waren insofern einfacher, als die dem Bach abgewandte Seite des Gebäudes noch den bauzeitlichen Kalkputz sowie einen Anstrich mit Kalkfarbe aufwies. Diese Fassade war über eine lange Zeit unter einem nachträglich erstellten Anbau aus Holz verdeckt (Abb. 4).

Abb. 7
Eine historische, mit Holznägeln gesicherte Längsverbindung zweier Balken.

Abb. 8
Alte und neue Hölzer wurden in traditioneller Technik verbunden. Holzverbindungen aus dem historischen Bestand wurden weiterverwendet.

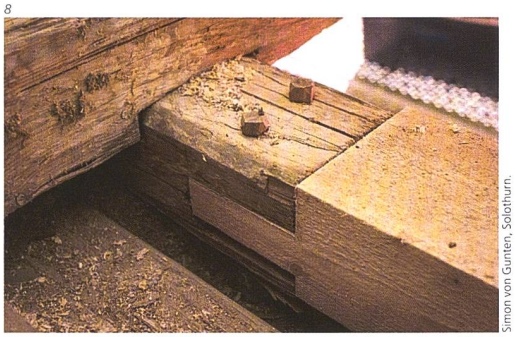
Abb. 9
War ein Ersatz von alten Holzelementen notwendig, wurden die bestehenden Schmuckelemente übernommen. Rechts der Sparren von 1844, links sein Ersatz von 2021.

Abb. 10
Der Traufbalken wurde von Hand ins Profil gehobelt.

Abb. 11
Die alten und die neuen Hölzer auf dem Abbundplatz.

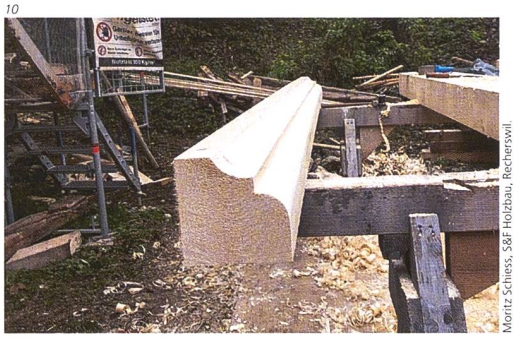
7

Simon von Gunten, Solothurn.

8

Simon von Gunten, Solothurn.

9

Simon von Gunten, Solothurn.

10

Moritz Schiess, S&F Holzbau, Recherswil.

Der Fensterladen des einzigen Fensters in der Ostfassade ist vermutlich noch bauzeitlich. Es handelt sich um einen Bretterladen mit eichenen, eingeschobenen Gratleisten und geschmiedeten Langbändern. Diese laufen in Eisenkloben, die in die Steingewände eingearbeitet wurden. Der Fensterladen weist innen wie aussen einen ersten rötlichbraunen Anstrich aus einer Leim-Kasein-Farbe auf, der wohl schon 1839 vorhanden war.
Alle Bauteile aus Holz – Fenster, Vorfenster, Dachränder und Verschalungen und die sichtbaren Teile des Tragwerks – wiesen im vorgefundenen Zustand vor der Restaurierung eine Farbigkeit auf, ausser an der Ostfassade. Der Verputz an den sichtbaren Fassaden stammt vermutlich aus dem frühen 20. Jahrhundert. Es ist ein für diese Zeit typischer zementener Spritzputz, der als sogenannter Wormser oder als Besenwurf aufgetragen wurde.

Die Restaurierung des Gebäudes

Aufgrund der Schadenskartierungen der Vorzustandsanalyse wurden die Kosten für das gesamte Projekt geschätzt. Nach der Unterschutzstellung und nach baurechtlichen Abklärungen konnte das Projekt im Herbst des Jahres 2021 vor Ort starten.
Wir arbeiten bei Restaurierungen von historischen Tragwerken und Gebäuden nach den verschiedenen ICOMOS-Chartas,[6] welche einen Leitfaden bis hin in die Bearbeitung der verschiedenen Baustoffe geben. Grundsätzlich wird nur repariert und dem Erhalt der verschiedenen historischen Bausubstanzen – also den verschiedenen Bauphasen – grösstmögliche Aufmerksamkeit geschenkt.
Ein Ziel der Restaurierung ist es, die historischen Konstruktionen nicht zu verfälschen, indem zum Beispiel falsche Materialien wie andere Holzarten, Mörtelmischungen oder Ziegel verwendet werden. Dafür braucht es Handwerksbetriebe und Handwerker, die sich in der Beschaffung und im Umgang mit diesen heute nicht mehr gängigen Baustoffen und Praktiken, wie zum Beispiel der Vielfalt der historischen Holzverbindungen, auskennen. Sie müssen ein Verständnis und ein Gespür für historische Bauwerke mitbringen. Dieses Wissen ist, bedingt durch die Modernisierungen und die Industrialisierung der Handwerksberufe ab dem 19. Jahrhundert, im heutigen Handwerksbetrieb kaum mehr vorhanden.

11

Simon von Gunten, Solothurn.

12

Simon von Gunten, Solothurn.

Als Erstes haben wir ein Notdach errichtet, damit wir die anschliessenden Arbeiten im Trockenen ausführen konnten – ein riesiger Vorteil, da die Arbeiten an solchen Gebäuden nicht unter Zeitdruck ausgeführt werden können.
In enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege wurde sorgfältig demontiert und freigelegt, beschriftet und über das weitere Vorgehen entschieden. Dabei kamen weitere Befunde hinzu, die am verkleideten Gebäude noch nicht zu sehen waren. Zum Beispiel eine historische Längsverbindung zweier Balken, welche mit Holznägeln gesichert war (Abb. 7). Oder das wahre Ausmass des Zerfalls, das vorher in der Projektphase nur vermutet wurde.

Tragwerk
Nach der Demontage des Tragwerks von Hand wurden die Hölzer teilweise ganz ausgetauscht oder nur Teilstücke mit traditionellen Holzverbindungen angestückt. Dabei wurden der Holzschmuck, die Abfasungen oder die konstruktiven Details vom historischen Bestand übernommen (Abb. 8, 9). Das neue Bauholz stammt aus dem Forstrevier Lebernberg. Die nur einige Meter bachabwärts gelegene Sägerei Adam, die vermutlich schon 1839 Teile des Bauholzes für das Gebäude geliefert hatte, sägte es in vorzüglichster Manier (Abb. 11).
Ein Abbundplatz (auf welchem die Zimmerleute von alters her die Hölzer zusammengepasst und bearbeitet haben) wurde vor dem Gebäude errichtet, um die Balken, Sparren und profilierten Hölzer einzeln zu bearbeiten (Abb. 9, 10). Dabei ist es wichtig, möglichst viele Bearbeitungen von Hand und mit Handwerkzeugen auszuführen, damit Profile und Zierformen nicht modernisiert werden und die Zimmerleute das Handwerk nicht verlernen. Ausserdem sind dafür viele heute nicht mehr gebräuchliche Werkzeuge für die Holzbearbeitung notwendig, wie beispielsweise der Schiffshobel, das Ziehmesser oder die Bernereisen.
Das so reparierte Tragwerk haben wir Stück für Stück wieder aufgerichtet und zusammengepasst (Abb. 13). Jedes Stück ist dabei eine Einzelanfertigung. Der Aufrichtevorgang unterscheidet sich fun-

13

Moritz Schiess, S&F Holzbau, Recherswil.

Abb. 12
Südansicht des restaurierten Gewerbebaus.

Abb. 13
Das reparierte und neu aufgerichtete Tragwerk vor der Neueindeckung.

Abb. 14
Der Blick in den Dachstuhl zeigt das reparierte Tragwerk und die mit Holzschindeln unterlegte Einfachdeckung.

Abb. 15
Bei der Restaurierung der Natursteinbrücke mussten Brückenwange und Gewölbekranz der Nordseite neu aufgebaut werden. Foto 2022.

14

Simon von Gunten, Solothurn.

damental von einer Aufrichte eines Dachstuhls, der auf ein neu gebautes Gebäude zu stehen kommt. Nach fast 200 Jahren Existenz des Gebäudes gibt es Setzungen in den Mauern, welche zu unterschiedlichen Höhen der Bauteile führen. Konstruktionslinien, die bei einem Neubau gerade sind, sind bei einer Restaurierung an jeder Stelle verschieden. Einzelne Elemente werden repariert und danach an den Bestand angepasst. Wir können dabei nicht nach einem am Computer in einem Planungsprogramm entwickelten Plan vorgehen. Die Platzierung und Vollendung des reparierten Tragwerks, das wieder lange Zeit überdauern soll, ist Handarbeit, basierend auf dem Gespür der ausführenden Zimmerleute für funktionierende Konstruktionen.

15

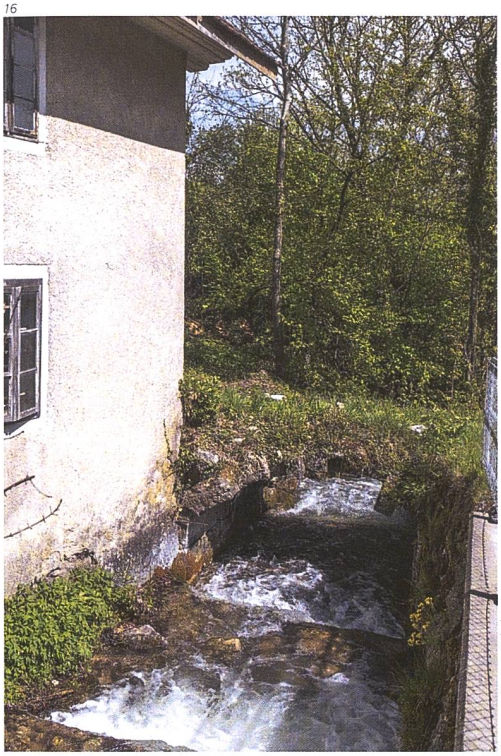
Kant. Denkmalpflege, Solothurn.

Dach
Das Dach erhielt aufgrund von Vorzustandsbefunden in den Teilwalmen wieder eine Einfachdeckung mit handgestrichenen Biberschwanzziegeln, die mit Holzschindeln unterlegt sind. Ebenfalls am Vorzustand orientieren sich der Verzicht auf eine heute übliche Dachrinne aus Kupfer und die Ausführung des Traufdetails ohne Stirnladen. Auch die Verschalungen der Untersicht an den Längsseiten, welche im 20. Jahrhundert dazugekommen waren und die bauzeitliche Konstruktion mit den verzierten Sparrenköpfen verdeckte, entfielen.
Eine bezüglich der Arbeit an denkmalgeschützten Gebäuden versierte Malerin führte mithilfe der Bauträgerschaft ein auf Befunden basierendes, fein agestimmtes Farbkonzept an den restaurierten Fassaden und Fenstern aus.

Die Restaurierung der Brücke

Die aus Jurakalksteinen aufgemauerte Bogenbrücke wies insbesondere am strassenseitigen Gewölbeauflager grosse Schäden auf. Das Auflager war unterspült worden, weshalb sich die Kalksteinblöcke bis auf zwei abgesenkt hatten. Der obere der zwei verbliebenen Auflagerblöcke war gebrochen und zeigte Frostschäden. Auch am Gewölbe waren Kalksteinblöcke gebrochen, sodass sich der äussere Gewölbekranz abgelöst hatte (Abb. 16). Einzelne Gewölbesteine hatten sich abgesenkt und wiesen Frostschäden auf.
Bei der Instandstellung mussten mehrere gebrochene Steinblöcke der Fundation und des Gewölbes unter Zuhilfenahme eines Lehrgerüstes ausgewechselt werden. Die neuen Steinblöcke wurden von Hand behauen und einzeln ohne Mörtel eingepasst, um damit die spezielle Statik der Bogenbrücke wiederherzustellen (Abb. 15, 17).

16



Simon von Gunten, Solothurn.

17

Simon von Gunten, Solothurn.

Abb. 16
Die Natursteinbrücke im Vorzustand, überwachsen und verfallen. Foto 2021.

Abb. 17
Gebäude und Brücke nach der Restaurierung in einer Aufnahme von Norden.

Schluss

Aus einem Abrissobjekt ohne Nutzung wurde durch die Unterschutzstellung und Restaurierung ein Denkmal, an dem unsere Geschichte ablesbar ist und bleibt, auch für kommende Generationen. Die Stellung des Gebäudes, die Auswahl und die Verarbeitung der Baumaterialien, die Konstruktionen und die Aufbauten sowie die architektonische Gestaltung und die heutigen Reparaturen zeigen dem interessierten Menschen eine Entwicklung auf. Fachleute können am Objekt Forschung betreiben, für Nicht-Fachleute trägt das Gebäude als Teil der bebauten Welt zur Identifikation mit ihrer Geschichte und zum Heimatgefühl bei.

Das überzeugende Resultat war nur möglich dank dem Wohlwollen, dem kulturellen Engagement und der guten Zusammenarbeit aller beteiligten Ausführenden, der Bauträgerschaft und der Ämter.

MORITZ SCHIESS

Oberdorf, Weissensteinstrasse 140, Gewerbebau und Bogenbrücke über den Wildbach

An der Restaurierung beteiligt

Zustandsuntersuchung: Moritz Schiess, S&F Holzbau GmbH, Recherswil

Farbuntersuchungen: Urs Bertschinger, Restaurator, Solothurn

Statischer Bericht: Katzenstein Bauingenieur GmbH, Bauingenieurbüro, Solothurn

Dendrochronologie: Markus Leibundgut, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Dendrolabor, Sutz-Lattrigen

Projektleitung: Moritz Schiess, S&F Holzbau GmbH, Recherswil

Zimmermann/Dachdecker: Moritz Schiess, S&F Holzbau GmbH, Recherswil

Spenglerei: Wirz GmbH, Subingen

Baumeister: Max Meyer AG, Attiswil

Maler: Laura Keist, Alchenstorf

Schreiner: Adam Schreinerei AG, Oberdorf

Glasarbeiten: André Aubry, Biel

Instandstellung der Natursteinbrücke: Urs Lippert, Stoneworks Lippert, Evilard/Leubringen

Kantonale Denkmalpflege: Urs Bertschinger, Markus Schmid, Sara Schibler

Anmerkungen

1 Moritz Schiess, S+F Holzbau GmbH, *Haus am Bach in Oberdorf. Kurzbericht Bauwerksuntersuchung. Massnahmenvorschlag für Bestandeserhaltung*, 1. März 2021 (Archiv kantonale Denkmalpflege Solothurn).

2 Urs Bertschinger, *Oberdorf, Weissensteinstrasse 140. Kleines Gewerbe- und Wohnhaus. Farbsondierungen an den Fassadenelementen*, 25. Oktober / 10. November 2021 (Archiv kantonale Denkmalpflege Solothurn).

3 Beurteilung der bestehenden Fassadenrisse und der Statik durch Tobias Tschumi, Katzenstein Bauingenieur GmbH. Aktennotiz 19. Januar 2021 (Archiv kantonale Denkmalpflege Solothurn).

4 Markus Leibundgut, Matthias Bolliger, *Dendrobericht SO/ Oberdorf, Weissensteinstrasse 140, 540.000.2022.04*. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 20. Juli 2022 (Archiv kantonale Denkmalpflege Solothurn).

5 Vgl. Dokumentation im Archiv kantonale Denkmalpflege Solothurn.

6 *Internationale Grundsätze und Richtlinien der Denkmalpflege* (Monumenta I, hg. von ICOMOS Deutschland, Luxemburg, Österreich, Schweiz), München 2012, S. 165–169 und S. 183–187. – Vgl. dazu ADSO 23/2018, S. 79 f.